

mit dem mittelalterlichen Rittertum hat Vorsicht zu walten: Zwar mag er auf einer materiell-wirtschaftlichen Ebene treffend sein, er birgt aber die Gefahr, auch die geistigen und sozialen Gegebenheiten für vergleichbar zu halten, was sie ohne Zweifel nicht waren (S.214 ff.). Die ehemals vermutete direkte Abfolge von „fermes indigènes“ zu *villae rusticae* wird heute aufgrund neuer Grabungsbefunde differenzierter gesehen. Bekannt sind Fälle von Abbruch, Verkleinerung und Vergrößerung von Anwesen, wobei kurze Unterbrechungen und geringe Ortsverlagerungen bei Kontinuität des urbaren Landes eine häufige Variante gewesen zu sein scheinen (S.217).

Die Redaktion des Bandes wäre ausgezeichnet, wenn Bildunterschriften und Literaturverzeichnis dieselbe Sorgfalt erfahren hätten wie der Rest. Jedoch weichen hier etliche Literaturkürzel vom Schlüssel ab (z. B. Abb.169: Pion 1986 statt Pion, Plateau 1986), vergeblich sucht man Leroux 1991 und 1992 (Abb.172), und manchen Zitaten (z. B. J.-E. (*sic!*) Haevernick) hätte die Korrektur durch einen Muttersprachler gut getan. Doch das sind Kleinigkeiten. Was bleibt, ist der Eindruck eines scharfsinnigen, soliden und interdisziplinären Werkes, das durch die methodisch überzeugende Trennung von relativer Chronologie (Stratigraphie und Typologie der Baubefunde) und nachträglicher absoluter Datierung (Verbreitung chronologisch aussagefähiger Funde) besticht. Detailliert rekonstruierte Ab- und Umlagerungsprozesse am Fundmaterial machen entmutigend deutlich, wie wenig ein Häuflein Scherben in einem Befund für dessen Zeitstellung bedeuten kann.

D-91052 Erlangen
Drausnickstraße 32

Janine Fries-Knoblach

ZENON WOŹNIAK (Red.), Kontakte längs der Bernsteinstraße (zwischen Caput Adriae und den Ostseegebieten) in der Zeit um Christi Geburt. Materialien des Symposiums Kraków 26.–29. April 1995. Kraków 1996. ISBN 83-86957-08-5. 339 Seiten mit 114 Abbildungen.

Die Verarbeitung von Bernstein v. a. zu Schmuckstücken läßt sich quer durch die Ur- und Frühgeschichte verfolgen. Demgegenüber stehen die regional eingeschränkten Bernsteinvorkommen, die sich in Mitteleuropa hauptsächlich auf die Ostseeküste konzentrieren und die schon früh zur Entstehung weitreichender Austauschbeziehungen führten. Archäologisch von besonderem Interesse sind dabei die Beziehungen mit dem Römischen Reich in den ersten Jahrhunderten nach Christus, die nicht nur anhand zahlreicher Funde, sondern auch aufgrund von Schriftquellen nachgewiesen werden können. So liefert etwa PLINIUS D. ÄLTERE (nat. hist. 37,43.45) Hinweise auf Pannonien und besonders *Carnuntum* sowie das *Caput Adriae* als wichtige Stationen des Bernsteinhandels. Daß Bernsteinhandel bereits vor Beginn der Kaiserzeit eine große Rolle spielte, zeigen schlaglichtartig so herausgehobene Funde wie die Speichergruben aus der spätlatènezeitlichen Siedlung von Wrocław-Partenice (Breslau-Hartlieb) mit einem Gesamtgewicht von ca. 1,5 t Rohbernstein (zuletzt Ber. RGK 77, 1996, 304 f.) oder die Verhältnisse auf dem Oppidum Staré Hradisko, wo eine Quelle von 1579 die Förderung (!) von Bernstein im Bereich des Oppidums und dessen Weiterverkauf belegt (Arh. Vestnik 47, 1996, 174).

Diese latènezeitlichen Zusammenhänge stehen, so der Herausgeber Z. Woźniak in seinen Vorbemerkungen, im Mittelpunkt der Konferenz, die in das Forschungsprogramm 'The Celtic Routes' des Europäischen Rates aufgenommen wurde. Der Begriff Bernsteinstraße – der nicht auf antike Wurzeln zurückgeht, sondern wahrscheinlich neuzeitlicher Prägung ist (S.57) – umfaßt dabei die gesamte Bandbreite der derzeitigen Verwendung. Woźniak beschreibt diese wie folgt: „zum einen die konkrete Kunststraße von *Aquileia* nach *Carnuntum* (...) sowie deren Verlängerung in Richtung Ostsee mit ihren von Kl. Ptolemäus erwähnten 'Stationen'“, dann „die Wege, auf denen mindestens ab Anfang der Früheisenzeit, also noch lange vor dem Entstehen der Route *Aquileia* – *Carnuntum*, die Ausfuhr des Bernsteins von der Ostseeküste in südlicher Richtung vonstatten ging“, und schließlich die „Forschungsrichtung, in deren Mittelpunkt eine komplexe Betrachtung der Beziehungen zwischen Norden und Süden, zwischen der Ostsee- und der Adriaküste, steht, bei denen aber der Bernsteinhandel nur einen der zahlreichen Aspekte darstellt.“

Mit dieser weit gefaßten Definition wurde der Weg freigemacht für eine allgemeine Diskussion von Handelswegen oder, neutraler gesagt, Kontaktzonen, über die ein reger Austausch vonstatten ging. Neben diesem breit gefaßten Anliegen sollte der Rahmen der Konferenz dazu genutzt werden, um die neuesten Forschungsergebnisse bezüglich der Latènekultur und -zeit sowie zu ausgewählten Problemen des Anfangs der römischen Kaiserzeit in Südpolen vorzustellen. Die Beiträge können abweichend vom Inhaltsverzeichnis zu mehreren Gruppen zusammengefaßt werden: Neben der Einführung und einem allgemeinen Beitrag zum Forschungsstand der Bernsteinstraße behandeln fünf Aufsätze den Bestand an Bernsteinfunden in einzelnen Regionen, drei Arbeiten beschäftigen sich mit überregionalen Kontakten, zehn mit den kulturellen Verhältnissen in einzelnen Regionen, und viermal werden Vorerichte zu neu gegrabenen Siedlungen gegeben. In dieser Reihenfolge sollen die Arbeiten im folgenden auch besprochen werden.

Auf jahrzehntelange eigene Forschungen kann J. Wielowiejski bei seinem Beitrag zum Forschungsstand über den 'Hauptweg' der Bernsteinstraße zurückgreifen. Er behandelt getrennt den Abschnitt dieser Handelstraße innerhalb des römischen Reiches von *Aquileia* bis an die Donau, wo einzelne im Gelände dokumentierbare Straßenabschnitte herangezogen werden, und dem Bereich des Barbaricums: „Nur die Funde des römischen Imports in Verbindung mit den Siedlungsanhäufungen der einheimischen Bevölkerung und Geländebeziehungen erlauben allgemeine Schlüsse darüber“ (S.59). Von besonderem Interesse ist das Vordringen südlicher Sitten, wobei jedoch im Fall der hier herangezogenen Trinkhörner die Ursprungsregion eher im Norden zu suchen ist. Anhand der Chronologie römischer Importe und insbesondere der Verbreitung von römischen Gefäßpaaren wird eine Verlagerung der Trasse von Böhmen/Mittelschlesien nach Osten (*Carnuntum* / Mittelpolen) erwogen.

M. Guštin skizziert die Kulturverhältnisse von der ausgehenden Hallstattzeit bis in die Spätlatènezeit an der nordöstlichen Adriaküste und dem Westbalkan. Während Bernsteinfunde in der Hallstattzeit durchaus häufig waren, nehmen die Funde in der Mittel- und Spätlatènezeit ab. P. Gleirscher stellt reiche hallstattzeitliche Grabinventare mit Bernsteinschmuck aus Frög und Waisenberg in Kärnten vor. Er vermutet als Herkunft der Bernsteinfunde Hallstatt bzw. den Dürrnberg, wo er in Übereinstimmung mit Kossack die Existenz von – archäologisch allerdings nicht nachgewiesenen – Bernsteinmanufakturen annimmt. Bäuerliche Gemeinschaften aus der weiten Umgebung hätten gezielt Expeditionen zur Salzversorgung nach Hallstatt oder zum Dürrnberg unternommen und auf den dort stattfindenden Märkten u. a. auch Bernsteinobjekte eintauschen können.

Bernsteinfunde aus dem Naturhistorischen Museum Wien von verschiedenen Fundstellen stellt P. Wielowiejski vor. Beschrieben werden Funde aus einem Depot von der Insel Veglia sowie aus den Gräberfeldern von Mihovo und Idria, wobei in beiden Fällen Bernstein in einem Grab mit einem Helm vom ostkeltischen Typ wie aus Siemiechów auftreten – für den Autor ein Hinweis auf einen Zusammenhang zwischen dem Bernsteinhandel und dem Auftreten dieses keltischen Imports im Gebiet der Przeworsk-Kultur. Von dem keltischen Oppidum Hradischt bei Stradonice liegen neben fertigen Produkten auch Halbfabrikate und Rohbernstein vor: ein sicherer Hinweis auf eine Bernsteinwerkstatt, interessanterweise kombiniert mit Knochenbearbeitung. Für diese Kombination gibt es sowohl aus der Púchov- als auch der Przeworsk-Kultur gute Parallelen.

Hinweise auf zwei weitere Bernsteinwerkstätten enthält die Zusammenstellung der Bernsteinfunde Großpolens in der vorrömischen Eisenzeit und der Kaiserzeit durch T. Makiewicz. Bemerkenswert ist die frühe Datierung der Fundstelle von Sosnowiec an die Wende von A3 zu B1, womit diese Werkstatt die älteste bislang bekannte in Polen ist (vgl. P. WIELOWIEJSKI, *Kwartalnik Hist. Kultury Mat.* 49, 1991, 317 ff. und *Ber. RGK* 77, 1996, 215 ff.). Ob der zweite angeführte Befund aus Kurowo in diesem Sinne interpretiert werden kann, muß schon aufgrund der Unsicherheiten in der Datierung (*Ber. RGK* 77, 1996, 215 ff.) offen bleiben. Auffällig ist der Vergleich der Verbreitung von Bernsteinfunden aus Gräbern (S.69 Abb.2) und aus allen anderen Fundkategorien (S.71 Abb.3): Während die Streuung der Grabfunde sehr regelhaft ist und auch die Wielbark-Kultur einbezieht, konzentrieren sich die sonstigen Funde auf den östlichen Teil und auf das Gebiet der Przeworsk-Kultur!

Im eisenzeitlichen Böhmen sind Bernsteinfunde hauptsächlich aus dem 6.–5. und 2.–1. Jahrhundert bekannt. J. Waldhauser vermutet einen Import als Rohmaterial und lokale Weiterverarbeitung, wie vier Nachweise für Werkstätten belegen. In der Spätlatènezeit scheint sich dies auf die Oppida zu konzentrieren (Stradonice, Zavist). Ein Vergleich der Verbreitung von Bernstein- und Goldfunden zeigt, daß die boischen Goldmünzen nicht den Verlauf der vermuteten Bernstein-Handelswege von Mähren bis an die Ostsee nachzeichnen, eine gewisse Konzentration zeigt sich allerdings zwischen Mittelmähren und Slowenien (S.79 Abb.2). Zumindest für den nördlichen Teil kann demnach eine Rolle der keltischen Goldmünzen im Handel bzw. Tausch ausgeschlossen werden.

Mit den Kontakten der frühen Przeworsk-Kultur nach Süden setzt sich T. Dąbrowska auseinander. Während sich keltischer Fundstoff in den Kontaktgebieten Südpolens konzentriert, zeigen eine ganze Reihe von Fundgruppen Verbreitungsschwerpunkte bis an die Ostsee. Im einzelnen wird dies für verschiedene Typen von Bronzegefäßen (S.130 Abb.1), für die Nauheimer und (mit Einschränkungen) Schüsselfibeln sowie für Almgren 65 (S.132 Abb.2) dargestellt. Besonders deutlich werden die Beziehungen bis zum *Caput Adriae* bei den Schwertscheiden mit durchbrochenen Beschlägen (das westliche Mitteleuropa ist allerdings nicht mitkartiert) und den Helmen vom ostkeltischen Typ (S.133 Abb.3). Auch die Verbreitung der Fibeln vom Typ Jezerine und der Bügelfibeln mit beißendem Tierkopf weisen in diese Richtung. Dąbrowska kommt zu dem Schluß, „daß der sog. Bernsteinweg mindestens seit den Anfängen des 1. vorchristlichen Jahrhunderts existierte.“ Dabei handelt es sich um „eine eigenständige Erscheinung, die nicht als unmittelbarer Vorgänger für die Importe der römischen Kaiserzeit gesehen werden darf.“

Die Przeworsk-Kultur unterscheidet sich u. a. von der vorangegangenen Pommerschen bzw. Glockengräber-Kultur durch die Sitte der Waffenbeigabe in Gräbern. Offensichtlich zeitgleich stehen am Beginn dieser Sitte sowohl Rundschildbuckel als auch rechteckige Schildbeschläge der Variante Zeppern (Barodzieje). R. Bockius beschreibt sie als Verbindung von

mediterrane Rundschildbuckel und keltischem Bandschildbuckel und führt Parallelen aus Ungarn und dem *Caput Adriae* an, wobei aber nur ersterer sicher in die Mittellatènezeit datiert werden kann. Ebenfalls südliche Bezüge, allerdings nicht ausschließlich an die Adria, zeigt die Verbreitung der eisernen Rundschildbuckel vom Typ Dobrzankowo, die in weiten Teilen des mittleren und unteren Donaurooms auftreten.

Die Fragen nach dem Umfang des Bernsteinaufkommens im Adriabereich, nach dem Auftreten von Objekten keltischen, illyrischen, dakischen oder pannonischen Ursprungs im Bereich zwischen Weichsel- und Memelmündung und nach den Handelswegen in den letzten zwei Jahrhunderten vor Christus stehen im Mittelpunkt des Beitrags von J. Okulicz-Kozaryn und W. Nowakowski. Eine hochinteressante Graphik zeigt die Parallelität des stetigen Anstiegens der Bernsteinfunde in Jezerine und Ribič von Lt A bis zu dem klaren Höhepunkt in augusteischer Zeit sowie einem markanten Rückgang in der Stufe B1 (S.159 Abb.1). Damit in Einklang steht ein Ansteigen der „keltisch-illyrischen“ Importe im westlichen Baltikum von der Stufe Lt B2 bis in augusteische Zeit. Erst ab der Stufe Lt C1 tritt in den beiden genannten Gräberfeldern neben Perlen auch komplizierterer Bernsteinschmuck auf. Die Bernsteinroute könnte von Kelten aus Transsylvanien initiiert worden sein, eine Route, an der entlang später germanische Gruppen von Jütland bis an den unteren Dnjestr gelangten. Zur gleichen Zeit hätten die Händler aus den keltischen Oppida im mittleren Donaubereich die Trasse bis nach Masuren und Samland genutzt.

Die Gruppe der regionalen Arbeiten spannt den Bogen von der Save bis nach Mähren und in das mittlere Odergebiet. N. Majnarić-Pandžić beschreibt am Beispiel von Sotin und Vinkovci im Gebiet zwischen Donau und Save die frühe Romanisierung spätlatènezeitlicher Gemeinschaften. Die Behandlung des spätlatènezeitlichen Depots von Ptení durch J. Meduna lehnt sich eng an die Vorlage durch den gleichen Autor von 1971 (Sborník Československé Společnosti Arch. 4, 1970/71, 47 ff.) an, ist jedoch um neuere Ergebnisse erweitert. Die in den 80er Jahren im Burgenland zutage getretenen Parallelen für die Ringe mit Menschengestalt schließen den Bogen bis Šmarjeta, so daß ein schöner Beleg für Verbindungen in das Gebiet von *Aquileia* vorliegt. Den detaillierten Vorstellungen des Autors von einer Handelsroute durch Mähren ist leider keine illustrierende Karte beigelegt. Einen aktuellen Überblick zu spätlatènezeitlichen Bronzegefäßen in Mähren liefert J. Čižmářová, die vor allem aus dem Oppidum Staré Hradisko eine Reihe neuerer Fundstücke dieses frühromischen Importvorkommens vorstellt.

Das Nebeneinander und die gegenseitige Durchdringung verschiedener archäologischer Kulturen sind charakteristisch für Teile Nordmährens und für das südliche Polen. M. Čižmář stellt Fundstellen der Púchov-Kultur an der mährischen Pforte vor, die in unmittelbarer Nachbarschaft zur keltischen Besiedlung gelegen sind und sowohl keltische als z.T. auch Funde der Przeworsk-Kultur aufweisen. Im Fundmaterial des Burgwalls von Požaha treten auch Funde des Großromstedter Horizonts auf. Auch aus den polnischen Westkarpaten ist von der Stufe Lt C bis zum Beginn der römischen Kaiserzeit eine Randzone der Púchov-Besiedlung bekannt, die R. Madyda-Legutko bespricht und mit einer Einwanderung nach dem Abbruch der früheisenzeitlichen Besiedlung verknüpft. Aus der Karte (Abb.1) geht die Nähe zu den keltischen und den der Tyniec-Gruppe zugeordneten Siedlungen hervor.

Die von M. Bednarek behandelte Latènekultur in Oberschlesien beginnt mit der Stufe B1 und soll bereits an der Wende von C2 zu D1 enden. Ein direkter Einfluß der Przeworsk-Kultur wird für diesen Raum abgelehnt, die Facettierung von Gefäßen wird als lokales Element der keltischen Siedlungsware verstanden. Auch in Niederschlesien kann ein geschlossenes keltisches Siedlungsgebiet umrissen werden (Beitrag Kosicki, vgl. v.a. S.277 Abb.3),

wobei gerade die Siedlungsware von Radłowice eine starke Durchmischung mit Przeworsk-Material zeigt. Mit einem forschungsgeschichtlich orientierten Beitrag widmet sich R. Müller den Verhältnissen in Mitteldeutschland, wo sich seit der Hallstattzeit Einflüsse der Jastorfkultur, ab der Mittellatènezeit östliche Einflüsse der Przeworsk-Kultur und in der Stufe D2 massive nördliche Einflüsse fassen lassen. Mit aller Vorsicht warnt sie vor einer Überbeanspruchung der 'keltischen Regression' als Grundlage der Interpretation.

G. Domański skizziert die Einflüsse der Jastorf-Kultur in Polen und trennt zwischen Einflüssen (S.299 Abb.2). und Besiedlung (S.294 Abb.1), die zumeist in vorher schwach besiedelten Gebieten auftritt. Für die Entstehung dieser Besiedlung kommen verschiedene Erklärungen von der Einwanderung ganzer Bevölkerungsgruppen bis zur „Übernahme des Kulturinventars von den Nachbarn“ (S.295) in Frage. Auf eine Expansion der Mittelbe-Havel-Gruppe wird die sog. 'Gubener Gruppe' zurückgeführt. Ihr hauptsächlich definierendes Element ist allerdings lediglich die Urnengrabsitte, da die materielle Kultur im Verlauf ihres Bestehens einen fast vollständigen Wandel von der Jastorf- zur Przeworsk-Kultur vollzieht. Die Verbreitung der Jastorf-Elemente in Polen zeichnet den Weg bis ins Dnestr- und Prutgebiet nach, wo sie in der Poinesti-Lukaševka-Gruppe vertreten sind. Die Przeworsk-Kultur an der mittleren Oder (Beitrag Lewczuk) reicht bis in den Warthemündungsraum und das Gebiet um Frankfurt/Oder (vgl. dagegen z.B. die ältere Kartierung von G. DOMAŃSKI in: L. Leciejewicz/E. Gringmuth-Dallmer, Mensch und Umwelt im mittleren und unteren Odergebiet [Wrocław 1996] S.152 Abb.1) und endet – wie auch weiter südlich – mit dem Ende der Stufe A2.

Mit der sozialen und wirtschaftlichen Organisation der Eisenverhüttung im Heiligkreuz-Gebirge während der römischen Kaiserzeit beschäftigt sich S. Orzechowski, der das Bild einer in Verhüttungsregion und landwirtschaftlich geprägte Region getrennten Landschaft entwirft, in dem ein zentrales Distributionszentrum und ein zentrales Heiligtum vermutet werden können, genutzt von einem stark zentralisierten „Stammesstaat“.

Vier Beiträge zu einzelnen Siedlungsgrabungen beschließen den Kongreßbericht. Allen gemeinsam ist die Durchmischung verschiedener Kulturen: in Kraków-Pychowice (R. Naglik) Przeworsk- und Púchov-Kultur, in Nowa Huta-Pleszów (P. Poleska) und Pełczyska (Rudnicki) keltische und Przeworsk-Kultur sowie keltische, Púchov- und Przeworsk-Kultur in Dalewice (M. Trzeciński). Leider aufgrund der Befunddokumentation nicht wirklich abzuschließen ist die Ansprache eines offensichtlich viereckigen Grabenwerkes in Pleszów als Viereckschanze (S.226 Abb.13 und 229 ff. mit Abb.16).

Mit diesem Spektrum an Beiträgen ist der enge Bezug zur Fragestellung 'Bernsteinstraße' mit Absicht überschritten worden. Erreicht wurde so ein breiter Blick und die Vorlage neuer Quellen zu einem Teilbereich dieser vermuteten Handelsroute in Südpolen und den angrenzenden Regionen. Die Diskussion der vielschichtigen kulturellen Situation in Südpolen – die ja über weite Räume in einem Neben- oder Miteinander verschiedener archäologischer Kulturen besteht, die darüber hinaus in viele Richtungen ausstrahlen – ist in den einzelnen Beiträgen sehr unterschiedlich. Eine zusammenfassende Bewertung oder eine systematisierte Diskussion hätte hier weiterführen können. Besteht beispielsweise ein Zusammenhang zwischen dem überregionalen Handelsnetz von der Adria bis an die Ostsee und dieser speziellen Situation in einem ihrer zentralen Abschnitte?

Die Beiträge, die sich im engeren Sinne mit dem Austausch von Bernstein und anderen Fundgattungen beschäftigen, zeigen eine Reihe eindrucksvoller Beispiele für Kontakte entlang der vermuteten Routen. Naturwissenschaftliche Herkunftsbestimmungen von Bernstein, die in den 80er Jahren ja noch sehr heftig diskutiert wurden (vgl. z. B. R. C. A. ROTTLÄNDER,

Acta Praehist. et Arch. 16/17, 1984/85, 223 ff. gegen den Einsatz der Infrarot-Spektroskopie) spielen dabei nur eine untergeordnete Rolle und werden eher am Rande erwähnt (S. 49; 81; 89; 91) – sie zeigen in der Regel einen baltischen Ursprung des Rohmaterials.

Die Frage, wie man sich die dokumentierten Austauschbeziehungen in der Praxis vorzustellen hat, wird in den einzelnen Beiträgen in sehr unterschiedlicher Art und Weise behandelt. So sieht etwa Bockius die Bernsteinstraße „nicht als einzelne Trasse, sondern als lineare Bündelung benachbarter, Austauschbeziehungen gewährleistender Siedlungsräume zwischen dem Ostseegebiet und dem *Caput Adriae*“ (S. 144), während Okulicz und Nowakowski vermuten, der Bernstein erreichte „the areas south of the middle and lower Donau river and close to the Adriatic coast through one or two routes, while the whole course was controlled by a qualified group of people, who most likely also regulated its further distribution“ (S. 161). Ein Abgleich dieser und anderer unterschiedlicher Konzepte in einem ausführlichen Schlußwort oder einer dokumentierten Abschlußdiskussion wäre sehr interessant gewesen. Auch Beobachtungen wie etwa die von Makiewicz (vgl. S. 69 und 71 Abb. 3 und 4) beschriebene, wonach in Großpolen Bernstein in Grabfunde überall, in Siedlungen, Depots usw. jedoch nur konzentriert im Ostteil auftritt, reizen zum überregionalen Vergleich und zur Frage des Nachweises von Binnenhandel. Der Band bietet also eine Fülle von Anregungen für eine weitere, auch theoretisch orientierte Auseinandersetzung mit dem Handel in der Mittel- und Spätlatènezeit.

Interessante Aspekte erschließen sich in der Gesamtsicht der Beiträge. Die Zahl der inzwischen nachgewiesenen Bernsteinwerkstätten bzw. – auf einer schlechter dokumentierten Ebene – von Siedlungsstellen, die Rohbernstein oder einzelne Bernsteinstücke mit Bearbeitungsspuren liefern, ist in den vergangenen Jahren nicht nur in Polen (vgl. Ber. RGK 77, 1996, 215 ff.) stark angestiegen und wirft ein neues Licht auf die Organisation des Bernsteinhandels. Immer wieder wird die Notwendigkeit des Schlämmens von Grubeninhalten betont, die zur Auffindung der häufig sehr kleinen Objekte wertvolle Hilfe leistet und natürlich auch andere Quellen wie z. B. botanische Makroreste erst systematisch erschließt.

Man kann den Autoren nur für die Mühe danken, ihre Beiträge auf Deutsch oder Englisch vorzulegen, da somit ein weiterer Leserkreis nicht von Sprachbarrieren abgeschreckt wird. Einzelne sprachliche Schwächen sollen hier nicht Gegenstand der Kritik sein, zumal sie die Verständlichkeit nicht behindern. Die Abbildungen wurden offensichtlich durchgehend eingescannt, was in der Regel keine Probleme bereitet, in z. T. wichtigen Einzelfällen wie beispielsweise einer Scherbe des Großromstedt-Horizonts aus Mähren (S. 180 Abb. 6,4) leidet die Erkennbarkeit jedoch sehr.

Der Kongreßbericht über Kontakte entlang der Bernsteinstraße hat ein seit langem diskutiertes Phänomen aufgegriffen und von verschiedenen Richtungen neue Erkenntnisse vorlegen können. Die Konzentration auf die Oppidazeit galt dabei dem in der Forschung bislang weniger berücksichtigten Abschnitt. Der Band ist für jeden, der sich mit dem Handel in der Mittel- und Spätlatènezeit und mit den komplexen Kulturverhältnissen dieser Zeit im südlichen Polen und den angrenzenden Gebieten beschäftigt, eine deutliche Bereicherung.